

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1891)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Zeilen oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und Gelder
franko.

Die Züricher Kirchenfrage.

Die Katholiken des Schweizerlandes haben gewisse Interessen und Angelegenheiten, deren Tragweite sich nicht auf das Gebiet Einer Diöcese beschränkt, sondern von uns allen gewürdigt werden will. Dahin gehören vor allem die kirchlichen und pastorellen Verhältnisse der großen Industriestädte. Der Pfarrer von Zürich z. B. pastorirt wohl ebenso viele Angehörige der Diöcese Basel, wie der Diöcese Chur. Zudem werden die Großstädte immer mehr und mehr die Centralpunkte der volkswirtschaftlichen, der wissenschaftlichen und merkantilen Zeitbewegungen. Wie wichtig daher, daß wir Katholiken da drinnen unsern festen Fuß fassen, bei der Sache sind und uns nicht hinausdrängen lassen. Daß hiemit die Nothwendigkeit einer ausreichenden Pastoralthätigkeit mit hinreichenden würdigen Gottesdienstlokalen, mit reger Pflege des charitativen und socialen Vereinslebens zc. gegeben ist, liegt auf der Hand.

I.

In Zürich tritt nun ein kirchlicher Nothstand zu Tage, der in dringendster Weise die Aufmerksamkeit der gesammten schweizerischen Geistlichkeit ohne Unterschied der Diöcesen und Sprachen auf sich zieht. Denn was will das heißen: Im Centrum der wissenschaftlichen und socialpolitischen Bewegung der Schweiz, im „schweiz. Athen“, leben 22,228 Katholiken, die allen Volksständen und Kantonen angehören; und diese haben eine kleine Kirche in einer Vorstadt und im Ganzen vier Geistliche, denen der Jugendunterricht, die Krankenseelsorge und die private Pastoration obliegt! Diese Thatsache redet an uns alle eine gewaltige Sprache!

Dazu berücksichtigen wir die Einzelheiten. Die Pfarrkirche in Außer-Rösch bietet Raum für circa 1000 Personen. Schon 1873 beabsichtigte der damalige Pfarrer Reinhart, auf der entgegengesetzten Seite der Limmat, mehr im Centrum der Stadt und der Pfarrei, eine Gottesdienst- und Christenlehrelokalität zu errichten, resp. noch eine Kirche zu bauen. Leider kam es bis heute nicht dazu.

Im Jahre 1881 wurde um einen nicht unbeträchtlichen Miethzins vom Stadtrathe die Mitbenutzung der reformirten Promenadenkapelle concebirt. Dort wird seither bis auf den heutigen Tag bloß an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst ge-

halten und das rechte Limmatusfer, also der ganze Complex der eigentlichen Großstadt, bleibt bis auf den heutigen Tag ohne eine geregelte Seelsorge.

Nach Maßgabe der gegenwärtigen Gottesdienstordnung kann für den vormittägigen Gottesdienst die Kirche sich dreimal, die Promenadenkapelle zweimal füllen. Rechnen wir zu den Besuchern im Innern der Kirchen die in gedrängten Räumen noch außen Stehenden, so ist demgemäß höchstens für 5000 Katholiken die Möglichkeit, wohl verstanden, die physische Möglichkeit gegeben, an Sonn- und Feiertagen einer hl. Messe beizuwohnen. Mindestens 10,000 Katholiken, denen die Pflicht des sonntäglichen Gottesdienstes obliegt, ist die Ausübung dieser Pflicht zur absoluten Unmöglichkeit gemacht. Sie können dieser Pflicht beim besten Willen nicht nachleben.

Es besteht demnach in Zürich ein Kirchenmangel in einem so enormen Maße, wie in gar keiner andern katholischen Gemeinde der Schweiz — und das in Zürich, in diesem hoch wichtigen Centralherde des schweizerischen Volkslebens!

II.

Dem Kirchenmangel ganz proportional ist der Mangel an Pastorationskräften. Im Jahre 1865, als die Zahl der Katholiken der ganzen Pfarrei annähernd 7000 betrug, wurde die Pastoration von vier Geistlichen besorgt. Seit her hat sich die Seelenzahl verdreifacht, und die Zahl der Pastorationsggeistlichen ist die gleiche geblieben. Noch jetzt im Jahre 1891 zählt Zürich einen Pfarrer und drei Vikare! — Ein älterer im Theodosianum wohnender Priester kommt für die Pastoration der Stadt nicht wesentlich in Betracht. Trotzdem also bei dem noch stetigen riesigen Anwachsen der Bevölkerung nach und nach auf Einen Geistlichen allein so viele Seelen fallen wie früher auf alle vier Geistliche zusammen, trotzdem der Sitz der Geistlichkeit seit 1873 nach Außer-Rösch verlegt werden mußte, 20 Minuten vom Centrum der Stadt weg, trotz alledem ist die Zahl der Geistlichen stabil geblieben.

Halten wir in Zürich eine kleine Umschau! Auf dem weiten Flächenraum von Zürich und Außengemeinden zerstreut wohnt unter vier Fünftel Protestanten ein Fünftel Katholiken. Das Pfarrhaus mit den vier Seelsorgsgeistlichen befindet sich in Außer-

sühl; die großen öffentlichen Krankenanstalten, die Großzahl der Schulgebäude und Unterrichtsinstitute dagegen liegen auf der entgegengesetzten Seite des Pfarrsprengels. Die Beerdigungsplätze liegen ganz an der Peripherie. Die direkte Distanz vom Pfarrhause aus nach den Grenzen der Pfarrei beträgt nach jeder Richtung 12 Kilometer und darüber. Unterricht ist zu erteilen am Mittwoch, am Samstag Nachmittags und am Sonntag Vor- und Nachmittags in der Kirche in Außerrohl und in der Promenadenkapelle, resp. im Gesellenhaus am Wolfbach, sowie in Höngg und in Derlikon zweimal wöchentlich. Mindestens zweimal wöchentlich ist der Kantonspital ordentlichweise zu besuchen, abgesehen von der Menge außerordentlicher Verlegänge in den Spital und in die verschiedenen anderweitigen klinischen Anstalten. Ungewöhnlich viele Zeit nehmen die Beerdigungen weg. Es kommt sehr häufig vor, daß an einem und demselben Tage zwei, drei, ja vier Beerdigungen auf verschiedenen Friedhöfen, die alle weit auseinander liegen, vorzunehmen sind. Diese Beerdigungen fallen in der Regel in die Nachmittagsstunden, zerstückeln also die für den Krankenbesuch disponible Zeit. Des Fernern ist jedem Geistlichen die Führung mindestens eines Vereines überbunden und jeder hat Sonntags mindestens einmal, oft zweimal zu predigen. Wie ist nun da eine geordnete Seelsorge möglich? Diese Frage wird sich jeder unserer Seelsorgs-Collegen am besten selbst beantworten.

Es ist dabei wohl zu beachten, daß die verehrten Herren Geistlichen von Zürich, sowohl der Hr. Pfarrer, wie die Herren Vikare ausnahmslos Männer sind, die nicht bloß über eine gewaltige, seltene Arbeitskraft und Energie verfügen, sondern die auch im Dienste ihres Amtes ihre Kräfte eigentlich complet aufreiben und wegen ihres unerschöpflichen Opfergeistes die allgemeine Achtung der Pfarrei genießen, wie der Schreiber dieser Zeilen aus genauer Kenntniß der dortigen Lage bestimmen kann. Allein trotz dieses Aufwandes an Kraft und apostolischem Eifer seitens einer trefflichen kleinen Schaar unserer Amtsbrüder ist es bei dieser kirchlichen und pastorellen Nothlage absolut nicht zu hindern, daß die Lauigkeit und religiöse Zerfahrenheit unter der Masse der katholischen Bevölkerung Zürichs immer gewaltiger zunimmt, daß der Altkatholizismus wächst und daß auch die Eifrigen unter den dortigen Katholiken nach und nach den Muth sinken lassen. Denn von einer Belebung des religiösen Eifers der einzelnen Gemeindeglieder, von einer nachhaltigen Hebung des kirchlichen Lebens in der Masse der Bevölkerung, von einer Detailpastoration durch charitatives und sociales Vereinsleben, von einer ausgiebigen Sorge für gute Lektüre, von einer gehörigen Heranziehung der Jugend zum Unterrichte kann trotz des besten Willens seitens der Herrn Geistlichen und vieler Privaten nur in dürftigstem Maße die Rede sein. Man bedenke, daß dazu für die Hochw. Geistlichkeit die ökonomischen Sorgen für den Unterhalt des Gottesdienstes, für die Abtragung der Gesellenhausschulden und für den Bau einer neuen Kirche in Derlikon treten, welche letztgenannte enorme Last insbesondere Hr.

Vikar Dr. Matt neben seiner Pastorationsthätigkeit in Zürich auf sich genommen hat.

So steht in Zürich die Sache und nicht anders! Stellen wir uns vor, es bestünden dort neben der Pfarrei in Außerrohl und einer ständigen Missionsstation in Derlikon — was dringend nöthig — zwei große Pfarrkirchen und zwei wohl-eingerichtete Pfarreien, jede mit mindestens einem Pfarrer und drei Vikarien, mit einem geregelten, genau nach Quartieren abgegrenzten Unterrichts- und Vereinswesen, wie wir solches beispielsweise in Mühshausen sehen, wie ganz gewaltig müßte das religiöse Leben wachsen und wie müßte von diesem Herzpunkte aus auch in die ganze katholische Schweiz der frische Hauch ächt religiösen Lebens strömen, wie er wohleingerichtete Diasporagemeinden besetzt.



Döllinger über die Freimaurer.

II.

Der hl. Vater faßt den Freimaurerorden auch in diesem Sinne auf. In seiner Enzyklika vom 20. April 1884 sagt der hl. Vater von den Freimaurern: „Ihr höchster Grundsatz ist, die menschliche Natur und die menschliche Vernunft müsse in allen Verhältnissen Führerin und Leiterin sein. Sie stellen alle und jede Offenbarung, die Gott zum Urheber hat, bei Seite, lassen sich auf kein Dogma in Religionsachen ein; nach ihnen gibt es nichts Wahres, was nicht die menschliche Einsicht ergründet, keinen Lehrer, dem auf seine Amtsauctorität hin von Rechts wegen Glauben beigemessen werden müßte. Darum richtet sich der ganze Zorn und Anprall der Freimaurer gegen die katholische Kirche, welche die Aufgabe hat, die von Gott empfangenen Offenbarungen und Lehrautorität nebst den andern übernatürlichen Heilmitteln zu erhalten und in ihrer Reinheit zu bewahren.“

„Betrachten wir, wie sich die Freimaurer zu den religiösen Fragen stellen, so ergibt sich, daß sie die Lehrmeinungen der Naturalisten (oder Deisten) zu verwirklichen trachten.“

Gott ist ihnen der große Weltbaumeister, der die Welt nach Maas und Zirkel geordnet hat. Die Symbole des Ordens und der Name desselben sollen an den großen Weltbaumeister erinnern. Die Vorsilbe „Frei“ drückt die freisinnige, von der positiven Offenbarung unabhängige Denkweise aus.

Ueber das Geheimnißvolle des Ordens sagt Döllinger: „Eigenthümlicherweise hüllen sich die Freimaurer bezüglich der Mitgliedschaft so sehr in das Geheimniß, daß ich kaum zwei oder drei im Kreise meiner Bekannten weiß. Ebenso verhält es sich mit ihrem eigentlichen Bekenntniß. Herr von Herrmann, der bekannte Nationalökonom und Statistiker, sagte mir, es sei ihm als junger Mann eifrig zugeredet worden, Freimaurer zu werden, theils wegen der interessanten Enthüllungen und theils wegen der Vortheile und Titel, daß er sich zum Eintritt in die Loge entschlossen habe. Er war damals Mathematik-Professor am Gymnasium und an der polytechni-

ſchen Schule in Nürnberg und erübrigte ſich nur müßig die zur Aufnahme geforderten 100 Gld. Als er Freimaurer war, harrete er ſehr begierig der Dinge, die da kommen ſollten. Aber weder er, noch die mit ihm eingetretenen Freunde erfuhr etwas Bemerkenswerthes. Man vertroſtete ihn auf ſpäter, da er noch auf der unterſten Stufe ſtehe. Er wartete und wartete, und als er höher ſtieg, mehrten ſich die intereſſanten Enthüllungen keineswegs, „und ich habe meine 100 Gld. oft bereut,“ bemerkte Herrmann.“

Es mag ſein, daß die eigentlichen Tendenzen des Ordens nur den oberſten Graden klar vorliegen und daß die niedern Grade mit Verſprechungen hingehalten werden und mit Hoffnungen ſich begnügen müſſen.

Döllinger ſagt weiter:

„Die Freimaurer hatten vor dem Kriege von 1870 in Hannover einen ſehr großen politiſchen Einfluß bei den Wahlen und höhern Stellen. Auch andernwärts wird ein derartiger Einfluß ſtatuiert, gleichwie, daß die Logen viel Geld für wohlthätige (?) Zwecke verwenden. Die Freimaurer ſind in allen Staaten Europas verbreitet. Die letzte Verfolgung derſelben fand 1815—1816 in Spanien unter König Ferdinand VII. ſtatt, deſſen erſte Regierungſorge war, durch die wieder eingefeßte Inquiſition die Freimaurer auf's Korn zu nehmen. Die ſchottiſchen Freimaurer, die ſ. g. Jakobiten, die Anhänger der (vertriebenen katholiſchen) Stuarts waren die älteſten. Von da kamen ſie nach Frankreich und wenn etwas franzöſiſch iſt, iſt es auch bald deutſch. Nach franzöſiſchem Muſter wurden die Freimaurer in Deutschland importirt.“

„Es gab in Frankreich ſogar Damen-Logen. Im Jahre 1775 begünſtigte und autorisirte der Herzog von Orleans und Bürger Egalité weibliche Freimaurer-Logen unter dem Titel «loges d'adoption». Es wurde die Herzogin von Bourbon zur Großmeiſterin erwählt.“

Auf die Frage, warum die Freimaurer von ſo vielen Menſchen mit Mißtrauen betrachtet werden, antwortet Döllinger: „Weil ſich die verſchiedenſten politiſchen Vereine oft unter dem Namen der Freimaurer verbergen; deßhalb erlaubte ſich Leo XIII. die Aeußerung: Die Freimaurer ſind eine Geſellſchaft, die ſelbſt den Mord nicht ſcheut. Allein es iſt erwieſen, daß Monarchen und Prinzen an der Spitze (?) der Freimaurer ſtanden und ſtehen. (Ob aber auch in ihre tieſten Zwecke eingeweiht?) Hätte der Papſt ihre Satzungen (Zwecke?) gekannt, ſo würde er dieſen Ausſpruch nicht gethan haben. (Seine Enzyklika iſt ein Beweis genauer Kenntniß.) Allein der Mißbrauch, der mit dieſem Namen getrieben wird, veranlaßte ihn zu der Anſicht und der Mord Roſſi's bekräftigte ihn darin. Es iſt eben nicht zu leugnen, die Aufgabe iſt ſchwer, die Spreu vom Weizen zu ſcheiden.“



Demonstretur, quomodo Breviarium breve quoddam compendium fontium fidei, Sacrae Scripturae scilicet et traditionis dici possit.

(Fortſetzung.)

Wir machen den Anfang damit, daß wir die Nothwendigkeit der Quellen unſeres katholiſchen Glaubens ſelbſt für die Wahrheit deſſelben aus der Schrift und Tradition an der Hand des Breviers nachweiſen. — Da ſind es vor Allem der hl. Apoſtel Paulus (in ſeinem Briefe an die Galater Ep. 1. c. Lect. ſecunda I. Noct. III. Dom. p. Epiph.), dann der hl. Apoſtel Petrus (im zweiten Briefe Ep. 3. c. I. Noct. Sabbato infra Octav. Ascens. Lect. 3), endlich der hl. Apoſtel Johannes (im erſten Briefe Ep. 1. c. I. Noct. Dom. infra Octav. Ascens. Lect. 1 und Apoc. Cp. 22. c. Lect. 3 Sabbato infra Hebdom. III. p. Paſcha), welche alle die Unverfälſchtheit und Integrität des geſchriebenen Gotteswortes und damit die Wahrheit deſſelben uns verbürgen. Zugleich beweiſen ſie die Nothwendigkeit einer unverfälſchten authentiſchen Erklärung der hl. Schrift, welche nur durch das unfehlbare Lehramt an der Hand der Tradition gegeben werden kann. Auch die Schriften der hl. Väter bezeugen das Gleiche an vielen Stellen und beſonders dadurch, daß ſie die hl. Schrift nicht nur citiren, ſondern auch interpretiren, wie unter Andern namentlich der hl. Hieronymus, aus deſſen exegetiſchen Schriften das Brevier zahlreiche Auszüge enthält.

Was dann die Tradition noch inſbeſondere betrifft, ſo fragt der hl. Ambroſius (c. Lect. IX. Dom IV. p. Pentec.): „Wenn wir Gott nicht glauben, wem ſollen wir denn glauben? — Das, was wir ſehen, kann trügen, aber das Gehör iſt im Glauben!“ — Es iſt dieſes dasſelbe, was der Apoſtel lehrt: „Das Anhören aber kommt von der Predigt des Wortes Chriſti.“ (Röm. 10, 17.)

Daß die hl. Schrift nicht die einzige Glaubensquelle iſt, beweist übrigens auch der hl. Johannes: „Vieles Andere hat Jeſus gethan, welches nicht in dieſem Buche geſchrieben“ 2c. (Joh. 20, 30), welche Stelle der hl. Auguſtin (Dom. XV. p. Pentec. Lect. VIII & IX) citirt und dabei eine ſehr tieffinnige Begründung der Nothwendigkeit einer kirchlichen lehramtlichen Erklärung gibt.

Die Nothwendigkeit des Glaubens ſelbſt wird bewieſen durch die Worte der Schrift: „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.“ (Marc. 16, 16.) Wie dieſe Worte der hl. Papſt Gregorius interpretirt, ſehen wir in ſeiner Homilie (Fer. IV. infra Octav. Ascens. III. Nocturni) und im „Propr. Sanctor.“ vom 8. Auguſt III. Nocturn.)

Der Menſch muß aber den wahren Glauben haben, denn nur: „qui intrat per ostium, pastor est ovium.“ — Ohne dieſen Glauben (an Chriſtus) kann man „nicht gut und nicht ewig leben“, wie ſo treffend der hl. Auguſtin

ausführt (Hom. Fer. III. infra Octav. Pentec. Man vergleiche hierzu II. Joh. Fer. IV. infra Octav. Ascens.) Dazu braucht es aber Gnade, und wie nothwendig diese sei, zeigt derselbe Kirchenvater in der Homilie des folgenden Tages (Fer. IV. infra Oct. Pentecost.). Dieser Glaube ist nur Einer (nach dem hl. Paulus, Ephes. 4. c. Fer. V. infra Hebd. III. p. Epiph., Lect. 1.), der „katholische.“ Dies geht deutlich aus den Worten des hl. Augustin (Dom. V. p. Epiph.) hervor, wo derselbe sagt: „Zwischen Häretikern und schlechten Katholiken bestehe nur der Unterschied, daß die Häretiker Falsches glauben, die Katholiken aber Wahres, jedoch nicht leben, wie sie glauben.“ (Lect. 9.) Diese gleiche Homilie enthält auch ein bemerkenswerthes Zeugniß von der Einheit der Kirche.

Der Glaube muß somit nach dem soeben vorgebrachten noch andere Eigenschaften haben. Außer seiner Allgemeinheit und Festigkeit (siehe hierüber Chrysostomus in Hom. Commemor. St. Pauli, Lect. 9 und die Beispiele, die das Brevier so häufig bietet in den hl. Märtyrern und Bekennern, wie beispielsweise im hl. Bischof Gregorius Thaumaturgus, 17. Nov., II. und III. Noct.), muß der wahre Glaube auch lebendig sein: «Fides, si non habeat opera, mortua est» (Jac. 2. c. Fer. IV. infra Hebd. IV. p. Pascha. Galat. 5. c. Fer. III. d. 3. Woche nach Epiph.) Und der hl. Augustin: «Si, mandatis non servatis, ad vitam venire potest per solam fidem, quæ sine operibus mortua est: illud deinde quomodo verum erit, quod eis, quos ad sinistram positurus est, dicet: «Ite in ignem æternum» etc. (Fer. II. p. I. Quadrag.) Daselbe spricht auch der große Papst Gregorius aus in seiner Homilie am Feste des hl. Apostel Thomas, 21. Dec., Lectio IX: «Nos signati sumus, sed si fidem nostram operibus sequimur. Ille etenim vere credit, qui exercet operando quod credit.» Nur dieser Glaube ist eine «Virtus Dei in salutem omni credenti» (Rom. 1. Dom. infra Octav. Nativ. I. Noct.)

Der Glaube muß auch bekannt werden («Credidi, propter quod locutus sum». Ps. 115). Dies fordert nicht nur Christus selbst, sondern auch der hl. Apostel Paulus (Rom. 10. Capitulum am Feste des hl. Ap. Andreas, 30. Nov.): «Fratres, corde enim creditur ad justitiam, ore autem confessio fit ad salutem.» Daß man den Glauben bekennen müsse, lehrt ebenfalls sehr deutlich der hl. Ambrosius (c. Hom. III. Nocturni, 8. Lektion am Oktavfest des hl. Joannis Baptistæ, 1. Juli), und das Beispiel so vieler Heiligen im Brevier; daher ihr Name «Confessores», insbesondere der hl. Apostel Petrus, der für sein Glaubensbekenntniß so herrlich belohnt wurde. Nur dieser Glaube ist das «Fundamentum justitiæ» (wie der hl. Ambrosius solches erklärt in II. Noct. Dom. III. Augusti, Lect. 6.)

Der katholische Glaube spricht sich namentlich in den Symbolen aus, die wir bereits erwähnt. — Ueber das erste, das „apostolische Symbolum“, bemerkt der

hl. Ambrosius im Besondern (Fest. B. M. V. Mense Januarii Lectio 3): «Credatur Symbolo Apostolorum, quod Ecclesia Romana intemeratum semper custodit et servat.»

Ein schönes Beispiel des standhaften Bekenntnisses des apostolischen Symbolums bietet uns das Brevier im hl. Petrus von Verona (vom 29. April).

(Fortsetzung folgt.)



Program

der

Jahresversammlung des Schweiz. Pius-Vereines
in Bremgarten, Kt. Aargau,
den 1., 2. und 3. September 1891.

Dienstag den 1. September.

Nachmittag halb 3 Uhr: Sitzung des Größeren Central-Comite's im Gasthof zu „Drei Königen“.

Nachmittag 5 Uhr: Vorversammlung des Schweizerischen Katholischen Erziehungsvereines im Gasthof zur „Sonne“.

Abends 7 Uhr: Gesellige Vereinigung und Begrüßungen im Gasthof zum „Hirschen“.

Mittwoch den 2. September.

Morgen halb 8 Uhr: In der Pfarrkirche Trauergottesdienst für die verstorbenen Vereinsmitglieder (Requiem und Libera).

Vormittag halb 9 Uhr: Ebendasselbst erste öffentliche Generalversammlung. Eröffnungsrede, Vorträge und Referate.

Vormittag halb 11 Uhr: Ebendasselbst geschlossene Sitzung zur Behandlung der Vereinsgeschäfte, Wahlen, Rechnung, Anträge u. s. w.

Mittag 12 Uhr: Einfaches Mittagessen im Festsaale im Schützenhaus (jenseits der Brücke).

Nachmittag 2 Uhr: In der Pfarrkirche öffentliche Versammlung des Schweizerischen Katholischen Erziehungsvereines.

Nachmittag 4 Uhr: Im Gasthof zum „Adler“ Versammlung der Schweizerischen Gesellschaft für katholische Wissenschaft und Kunst. Präsidium: Hochw. Herr Pfarrer Stammler in Bern.

Im Gasthof zum „Hirschen“ Versammlung für Rechts-, Preß- und Vereinswesen. Präsidium: Herr Oberrichter Keller in Bremgarten.

Im Gasthof zu „Drei Königen“ Versammlung für Charitas. Präsidium: Hochw. Herr Dekan Klaus, Direktor in Tobazell.

Bei schönem Wetter ist unter Umständen gegen Abend Gelegenheit geboten zu einem Spaziergang nach der Kapelle in Emaus.

Abend halb 7 Uhr: In der Pfarrkirche Andacht zum Hochwürdigsten Gut.

Abend 8 Uhr: Gesellige Vereinigung im Festsaale im Schützenhaus. Schluß um 10 Uhr.

Anmerkung: Zum Empfange des hl. Bußsakramentes ist Gelegenheit geboten: Mittwoch den 2. September, in der Anstaltskirche zu St. Joseph von Nachmittag 2 Uhr an, und in der Pfarrkirche von Nachmittag 4 Uhr an. Donnerstag den 3. September in beiden Kirchen von Morgens 4 Uhr an.

Donnerstag den 3. September.

Morgen 6 Uhr: Choralamt und gemeinschaftliche Communion.
Vormittag $\frac{1}{4}$ 8 Uhr: Einzug des Hochw. Bischofs in die Pfarrkirche. Dasselbst Festpredigt und Pontificalamt.

Sodann: Ebenfalls zweite öffentliche Generalversammlung. Vorträge, Referate und Schlußwort.

Wenn die verehrlichen Vereinsmitglieder aus der französischen Schweiz eine eigene Sitzung mit Vorträgen in ihrer Sprache zu halten wünschen, so wird dieselbe im Laufe des Vormittags in der St. Josephs-Kirche stattfinden.

Mittag 12 Uhr: Im Festsaale zum Schützenhaus Festessen.
Schluß des Festes.

Bemerkungen:

1. Die tit. Vereinsmitglieder sind ersucht, sofort bei der Ankunft in Bremgarten ihre Namen im Quartierbureau einschreiben zu lassen. Dasselbe befindet sich im Rathhaus. Bei der Einschreibung erhält jedes Mitglied die Vereinskarte, welche in der Vereinsitzung am 2. September um 11 Uhr in der Pfarrkirche vorzuweisen ist.

2. Die Vereinsmitglieder und Festgäste werden eingeladen, bei ihrer Ankunft im Quartierbureau sogleich die Karten für die beiden Mittagessen zu lösen. Es ist dies wünschenswerth, damit der Gastgeber sich nach der Zahl der Gäste einrichten kann.

3. Das Quartierbureau erteilt den Vereinsmitgliedern auch Aufschluß über die Unterkunft am Festort und besorgt Logis auf Vorbestellungen. Letztere sind sehr willkommen und bis spätestens den 27. August an Hochw. Herrn Katechet Werder in Bremgarten zu richten.

4. Die H. Geistlichen sind gebeten, im Pfarrhaus Auskunft über Ort und Zeit der Celebration einzuholen.



Das Einsiedler Schulprogramm.

Wir haben mit dem höchsten Interesse und einem wahren Genuße die Abhandlung über „Selbstbiographie des D. Horatius Flaccus“ im Catalog der Einsiedler Stiftsschule vom P. Carl Kühne gelesen. Die Abhandlung macht nicht nur dem Geist des Verfassers eine hohe Ehre, sondern auch der ganzen Anstalt; denn dieselbe zeugt von dem ernststen wissenschaftlichen Sinne und Streben in dem alten und ehrwürdigen Kloster, das seit einem Jahrtausend eine fruchtbare Quelle und eine feste Stütze des katholischen Glaubens in unserm Vaterland gewesen ist und in neuester Zeit die Fackel der Wissenschaft hochhält. Wir erinnern an die verstorbenen P. Gall,

P. Karl und P. Bonifacius, an die noch lebenden P. Georg, P. Albert Kuhn, P. Wilhelm zc.

„Unter den lateinischen Dichtern macht wohl Keiner einen so tiefen Eindruck, hat Keiner so bleibenden Werth, als Horaz. Mögen wir ihn nach der Tiefe seines Gehaltes, nach der Fülle seiner Lebensweisheit, nach der Wahrheit seiner Empfindungen, nach der Schönheit seiner Darstellung beurtheilen, immer steht er groß da; und der Verstand, das Herz und die Phantasie des Lesers finden in gleicher Weise Befriedigung.“ So führt Kühne den Leser in seine Abhandlung ein.

Schreiber dieser Zeilen hat als Schüler der Rhetorik mehrere Oden und Episteln übersetzen müssen; er selbst hat als einstiger Professor der Rhetorik die Schüler in den Geist des Horaz einführen sollen; aber er gesteht, daß er Horaz erst nach Lesung der Abhandlung Kühnes wahrhaft würdigen gelernt hat.

Zuerst entwirft Hr. Kühne eine Lebensskizze des Dichters, der 65 vor Christus in Venusia geboren, der Sohn eines Freigelassenen und Einnehmers, seine Studien in Rom im Privatunterricht, unter der Aufsicht seines besorgten Vaters machte. Seine eigentliche Ausbildung gewann er in Athen, dem Centrum der Wissenschaft. Im Bürgerkriege zwischen Brutus und Octavian stand Horaz auf Seite des Erstern, 22 Jahre alt, als Tribun an der Spitze einer Legion, nahm Antheil an der Schlacht bei Philippi, wo er, von der allgemeinen Flucht hingerissen, den Schild wegwarf. Horaz machte von der anerbundenen Amnestie Gebrauch und kehrte im Jahr 41 vor Chr. in seine Heimath zurück. Hier kam er mit Vergilius Varo und Varius in Berührung, welche das dichterische Talent des jungen in bedrängten Verhältnissen lebenden Mannes kennen lernten und ihn dem reichen Mäcenae, dem Freunde des Augustus, empfahlen. Das nun angeknüpfte Verhältniß brachte ihm eine unabhängige sorgenlose Stellung. Mäcenae schenkte ihm ein Landgut, während der dankbare Dichter dem freigebigen Gönner die Krone der Unsterblichkeit verschaffte. Die sorgenlose Existenz gab dem Dichter Zeit und Mittel für die Schöpfung seiner unsterblichen Werke. Verheirathet war Horaz nie. Gegen Ende seines Lebens fühlte er das Abnehmen der dichterischen Begeisterung; er entsagte der Lyrik und wandte sich mehr der Philosophie zu.

Von der Lebensskizze wendet sich Hr. K. zur Schilderung des Charakterbildes. Hier beantwortet er zuerst die Frage nach den religiösen Grundsätzen des Dichters. Horaz scheint Anfangs Eklektiker gewesen zu sein und epikuräischen Ansichten gehuldigt zu haben, kehrte aber wieder zum Glauben an das Walten der Götter zurück. Er verlangt vom Philosophen, daß er über die magischen Schrecken, Träume, Geisterpuck spotte.

Wie mit seiner Religiosität verhält es sich mit seiner Sittlichkeit und seinen sittlichen Lebensanschauungen. Unter der Aufsicht seines Vaters verlebte er seine Jugend in Reinheit, so daß er sich selbst vor dem Verdacht von Ausschweifung sicherte. Für einen Heiligen hält Horaz sich selbst nicht, was in jenen verdorbenen Zeiten und in der

lasterhaften Stadt ein Wunder gewesen wäre. Unter den Tugenden des Dichters führt Hr. K. besonders auf seine Pietät, seine Dankbarkeit, Zufriedenheit, Bescheidenheit, Einfachheit, Maßhalten und Verschwiegenheit.

Was Hr. K. über das Leben des Dichters sagt, was er über seine religiöse Richtung bemerkt und von seinen Tugenden hervorhebt, das Alles entnimmt er aus den Werken des Dichters, beweist er mit einschlägigen Stellen aus den Oden, Episteln und Satyren. Der Leser lernt hier den Dichter aus seinen Werken kennen. Es sind die eigenen Gedanken und Worte des Dichters, aus denen er das Leben, die religiösen Ansichten, die sittlichen Grundsätze und den Charakter desselben heraushebt. Indem man den Dichter kennen lernt, lernt man seine Werke verstehen und aus den geistigen Produkten des Dichters wird der Dichter selbst zur Kenntniß gebracht. Eben deshalb hat der Verfasser in die Seele des Dichters sich vertieft, um aus ihr die poetischen Werke zu verstehen. Die Arbeit hat nur gelingen können dadurch, daß der Verfasser die Person, den Geist und die Werke des Dichters zum klaren und harmonischen Verständniß gebracht. Man spricht von einem eigenen Dante-, Shakespeare- oder Göthe-Studium. Man kann auch von einem eigenen Horaz-Studium sprechen. Man darf mit einer gewissen Wahrheit sagen, daß die Produkte der klassischen Literatur mit der Persönlichkeit ihrer Verfasser enger verknüpft sind, als das bei den Schriftstellern der Neuzeit der Fall ist.

Wir haben diese Arbeit des P. Karl Kühne darum in der „Kirchen-Zeitung“ besprochen, weil dieselbe den Beweis liefert, mit welcher Gründlichkeit und Objektivität in einem Kloster die klassische Literatur betrieben wird.



Wo werden wir Philosophie studiren?

(Aus der Westschweiz.)

Unter diesem Titel erschien in Nr. 183 vom 11. August der „Ostschweiz“ ein längerer Artikel. Die Tendenz desselben war, der Opposition, die von gewisser Seite gegen den zweijährigen Kurs der Freiburger Philosophie erhoben wurde, zu begegnen. Mit Recht wird aufmerksam gemacht auf die Tragweite eines tüchtigen philosophischen Vorstudiums. „Bekanntlich ist ein fruchtbringendes Studium der Theologie nicht denkbar ohne entsprechende philosophische Vorkenntnisse.“

Allerdings war es Vielen bis jetzt unmöglich, die philosophischen Studien in Freiburg zu machen, und zwar liegt der Grund hievon für Manche in der Nothwendigkeit, eine Matura bestehen zu müssen. Für die andern jedoch, und speziell für die St. Gallischen Studenten, „die ja keine Matura zu bestehen haben“, und die später Willens sind, Theologie zu studiren, fällt dieser entschuldigende Grund weg. Es ist freilich bekannt, daß es der Wunsch und der Wille des Hochwft. Bischofs von St. Gallen ist, es möchten alle St. Galler Theologen ihre Studien in Freiburg machen. „Damit“, meint Verfasser genannten Artikels, „ist ipso facto auch einge-

geschlossen, daß man die Philosophie in Freiburg mache; denn es kann gewiß nicht in der Absicht des verehrten Herrn liegen, den Studierenden das sonst nicht leichte Studium der Theologie zu erschweren, was unsehlbar einträte, wenn man die Philosophie deutsch und nicht nach der scholastischen Methode hören müßte. Und doch behaupten böse Zungen, daß man angehenden Philosophen gewisserorts abgerathen, in Freiburg die Philosophie zu machen, trotzdem sie quasi genöthigt seien, die Theologie dort zu studiren. Mit Recht hat man gefragt: wo bleibt die Logik? Als Grund gegen die Freiburger Philosophie hat man unter Anderem auch deren zweijährige Dauer geltend gemacht; nebenbei aber fühlt man sich bemüßigt, über mangelhaftes Studium der Philosophie und übergroße Unklarheit jugendlicher Denkweise zu jammern. Wo bleibt da die Logik? Sapienti sat.

E.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Kapuzinerprovinz. (Mitgeth.) Das Kapitel in Luzern ernannte zum Provinzial Hochw. P. Justinian, zu Definitoren: 1. P. Casimir, 2. P. Adolf, 3. P. Casarius (letztlich Guardian in Seloethurn), und 4. P. Philibert.

Deutschland. Am 17. August ist in Paderborn Domkapitular Dr. H. Schulte gestorben.

Personal-Chronik.

Margau. Sonntag den 16. August wählte die Pfarrgemeinde Raisten einmüthig als Pfarrer den hochw. Herrn Franz Xaver Strebel, bisheriger Pfarrhelfer in Muri.

Literarisches.

Die Herder'sche Verlagshandlung arbeitet mit unermüdetem Eifer im Dienste des Reiches Gottes auf Erden, mit einem Eifer, dem Dank und Anerkennung aller Katholiken deutscher Zunge gehört, und dem reichen Segen nicht ausbleiben wird. Wir bringen in den folgenden Zeilen vier literarische Novitäten zur vorläufigen Anzeige mit dem Vorbehalt, in den Spalten der „Kirchen-Zeitung“ uns des Näheren mit der einen und andern noch zu beschäftigen.

1. Beginnen wir mit dem Neuesten. Ein kirchenhistorisches Werk, das nicht ermangeln wird, sowohl in gelehrten als in kirchenpolitischen Kreisen hohes Interesse zu erwecken, hat soeben die Presse verlassen. Dr. Heinrich Maas, der seit vier Jahrzehnten in der erzbischöflichen Kanzlei zu Freiburg bei der Behandlung kirchenpolitischer Angelegenheiten amtlich thätig ist, veröffentlicht auf Grund der Urkunden und amtlichen Erlasse eine „Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogthum Baden“ — mit besonderer Berücksichtigung der Wirksamkeit des Erzbischofs Hermann von Bi-

kari. — Der „Culturfampf“ hat in keinem deutschen Lande so lange Zeit gedauert und ist nirgends, einige Kantone der Schweiz ausgenommen, „in solcher Ausdehnung gegen die „Selbständigkeit der Kirche und die Freiheit des Unterrichts“ geführt worden, als im Großherzogthum Baden. Im badi-
schen Kirchenkonflikte sind denn auch seit Dezzennien die ein-
schlägigen kirchenpolitischen Fragen in der umfassendsten und
„eingehendsten Weise behandelt worden. Eine genaue Orien-
tierung über das Wesen und die Ziele der Culturfampf trei-
benden Kräfte, über ihre Einflüsse und Wirkungen auf das
„Volksleben, auf Staat und Kirche“ will uns der gelehrte und
fleißige Verfasser im engern Rahmen einer Spezial Kirchengeschichte bieten. Wie Janssen in seinem berühmten Ge-
schichtswerke, so läßt auch Dr. Maas überall die urkundlichen
Dokumente sprechen, sowohl diejenigen eines cäsaropapistischen
Servilismus der „Diener“ der Staatsomnipotenz, als diejenigen
der heroischen Kämpfer für die Freiheit und die Rechte der
Kirche, deren erster und heldenmüthigster Hermann von Viskari,
mit dem Wahlspruch: Deus fortitudo mea.

2. Die „Geschichte der hl. katholischen Kirche. Dem katholischen Volke erzählt“ von J. S. Beutter, ist ein Volksbuch, das wir mit Freuden begrüßen. Auf Grundlage des Lehrbuches der Kirchengeschichte von Prof. Dr. Alzog sel. erzählt uns Dompräbendar J. S. Beutter die Leiden, Freuden und Herrlichkeiten unserer hl. Kirche, um das katholische Volk „zu belehren, zu erbauen und zu ermu-
thigen,“ und er thut dies in der anziehendsten Weise. Jüng-
linge zu Stadt und Land, die eine gute Primarschule durchge-
macht, aber auch solche, denen höhere Schulbildung zu Theil
geworden, werden dieses Buch, das Welt- und Kirchengeschichte
mit einander vereinigt, mit hohem Nutzen zur Befestigung kirch-
licher Treue, zur geistigen Weiterbildung und zur sittlichen
Vereblung lesen. Das Buch ist durch zahlreiche, besonders
kulturgeschichtliche (persönliche und sachliche) Abbildungen treff-
lich illustriert. (S. VIII. und 356. Preis 4½ Fr.)

3. „Das hl. Land.“ — Illustrierter Auszug aus „Sem, Cham und Saphet“, von Alban Stolz. Dieses äußerst schön ausgestattete Buch (S. VIII. und 190, mit zwei Karten-
Beilagen und vielen Illustrationen) verdient in die weitesten
Kreise des katholischen Volkes zu dringen und ist besonders für
die Jugend bestimmt, dieselbe mit den geheiligten Stätten des
hl. Landes bekannt zu machen. Am Tage des hl. Joseph 1876
schrieb der selige Alban Stolz von diesem seinem Buche: „Ich
„habe es dem gütigen Gott zu verdanken, daß meine Reise-

„beschreibung bei christlich gesinnten Personen viele Gunst ge-
„funden hat.“ Möge diese Gunst den Verfasser noch lange
überleben, ihm im Himmel noch Freude machen und den Lesern
reichen geistigen Gewinn bringen! Der Preis (2 Mark) er-
scheint bei der trefflichen Ausstattung sehr bescheiden.

4. „Der Glaube. Apostolische Vorträge“, von Dr. Leonhard Aßberger. Dieses Buch bietet in fünfzig
„Vorträgen“ (S. XII. und 384, Preis drei Mark) „zube-
reitete Material zu apologetischen Predigten oder sonstigen
„religionswissenschaftlichen Reden“ und auch „als religiös be-
lehrende Lektüre für Gebildete aller Stände.“ Die bewährte-
sten Apologeten, wie Hettinger, Schanz, Weiß, Schee-
ben u. A. sind zu diesen Vorträgen zu Rathe gezogen worden.
Unsere Zeit erfordert mehr als je auf der Kanzel und im
Vereinsleben apologetische Reden. Nach Stoff und Form
bieten Dr. Aßbergers Abhandlungen Hülfe und Wegweisung.
Auch dieses Werk sei angelegentlichst empfohlen.

B.... an S. Laurenz 1891.

— y —

Der **Einfieler-Kalender** für 1892, von Benziger & Co.,
ist bereits erschienen. Wie in früheren Jahrgängen, präsentirt
er sich auch dieses Jahr in zwei Ausgaben: ohne Titel-
bild zu 40 Cts. und mit schön ausgeführtem Chromo-Titel-
bild: „Das heiligste Herz Mariä“, zu 50 Cts. Der Kalender
umfaßt 132 Quartseiten, mit 84 Original-Holzschnitten. Er
reicht sich in Bezug auf Mannigfaltigkeit und Gediegenheit des
Inhaltes den früheren Jahrgängen würdig an und ist als sehr
schön ausgestatteter katholischer Kalender bestens zu empfehlen.
Als Beilage hat derselbe einen in zwei Farben ausgeführten
Wandkalender. — Ebenfalls bei Benziger & Co. ist ein
niedlicher und bequem eingerichteter „Taschenkalender für
1892“ erschienen, der noch Raum bietet für kleinere Notizen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Der Hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit

bringen Wir zur Kenntniß, daß die diesjährigen Priester-
Exercitien unter der Leitung Sr. Hochwürden P. Paul, Con-
ventual des löbl. Stifts Einsiedeln, in der zweiten
Woche des Monats September im Collegium zu
St. Michael in Zug stattfinden werden. Dieselben beginnen
Montag, den 7. September Abends 6 Uhr und schließen
Freitag, den 11. September Nachmittags. Anmeldungen sind
an Se. Hochwürden Herrn Rector A. Reiser zu richten.

Freitag, den 11. Sept. Vormittags eucharistischer Congreß
Solothurn, 7. August 1891.

Bischöfliche Kanzlei.

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von
Fr. 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM

S. Baptismatis.
mortis et sepulturae.
benedictionis matrimonialis.
sponsalium.

M e ß k ä n n c h e n ,

Kostienkapsel mit Ausheber (sehr
zweckentsprechend),

Handwaschgefäße für Sakristeien
empfehlst höflichst

F. A. Wiedemann,

131⁶ Zinngießer, Schaffhausen.

D. SEGESSER & CIE.

Luzern,

best renommirtes Haus in Weinen und Colonialwaaren
 en gros et mi gros,

empfehlen Ihrer Lit. Kundschafft, insbesondere der Hochw. Geistlichkeit ihr reich assortirtes Lager von vortreflichen italienischen, spanischen, französischen und ungarischen Naturweinen und Spirituosen in ausgezeichneten Qualitäten bestens und können wir selbe zu den möglichst niedrigsten Preisen erlassen, da die Vertretung der größten und besten europäischen Häuser besitzen. Ferner halten in großer Auswahl ein großes Lager von **Rirchenterzen** in weiß und roth, sowie verschiedene Seifenforten, Olivenöl etc., welche günstiger Einkäufe wegen ebenfalls zu den gangbar niedrigsten Preisen erlassen können. Muster zu Diensten.

Coulante Zahlungsbedingungen.
 Hochachtungsvoll

D. Segesser & Cie.

642

Für die Hochw. HH. Geistlichen!

Mess-Stipendienbücher sind in neuer Auflage erschienen. Preis per Stück 70 Cts., 3 zusammen bezogen Fr. 1. 80.
 Bei Einfindung von 75 Cts. in Briefmarken portofreie Zusendung.

Buchdruckerei des „St. Galler Volksblatt“ (H. Oberholzer)
 Uznach, St. St. Gallen.

65

Pensionat

für Studirende des Lyceums, des Gymnasiums und der
 Realschule
 in LUZERN.

Das Studenten-Pensionat zu Luzern eröffnet seinen nächsten Jahreskurs mit Beginn des künftigen Studienjahres

am 5. Oktober 1891.

Es befindet sich in dem ehemaligen Hôtel „Bellevue“ in äusserst gesunder und aussichtsreicher Lage, oberhalb der Hofkirche.

Unsere höhere Lehranstalt umfasst neben einem completen **Gymnasium** einen zweijährigen **Lycealkurs** mit eidgenössischer Maturitäts-Competenz, sowie eine **sechsklassige Realschule** mit handelswissenschaftlicher und technischer Abtheilung (als Vorschule der polytechnischen Berufsarten).

Der Pensionspreis pro Studienjahr beträgt 550 Fr., für Nichtschweizer 600 Fr., in halbjährlichen Raten vorzuzahlen. **Licht, Heizung, Bedienung, Wäsche und kleinere Kleiderreparaturen sind inbegriffen.** Schul- oder Kollegiengelder existiren an unserer Anstalt nicht.

Anmeldungen zum Eintritte, sowie Gesuche um Uebersendung des **Prospectes und der Hausordnung** wolle man gefälligst adressiren an

Dr. Josef Beck, Professor,
 Director des Studenten-Pensionates in Luzern.

(665)

Der

St. Ursen-Kalender

wird Ende dieses Monats erscheinen.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union“ in Solothurn.

Unübertreffliches

94¹⁰

Mittel gegen Giedsucht und äußere Verkältung

von Balth. Amstalden in Sarnen.

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch in folgenden Depot vorrätig:

Suidter'sche Apotheke in Luzern,
 Stuber, Apotheker in Schwyz,
 Känzel-Christen, Apotheker in Stans,
 Schiekle u. Forster, Apotheker in Solothurn,
 Rohlf, Apotheker, Herisau,
 Schlaepfer, Apotheker, Brieg u. Bisp.
 Preis einer Dosis 1 Fr. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppel-dosis à 3 Fr. erforderlich.
 Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender
 B. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung“ ist zu haben:

Die Kirche,

Hilfsmittel für den katechetischen Unterricht

an
 Sekundar- und höhern Primarschulen
 von

Arnold Balthar,
 Domkaplan.

3. zweite Auflage.

63 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar
 20 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung“ ist zu beziehen:

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von Joseph Wipfli,
 Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Protatpapiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung“ ist zu haben:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Preis per Exempl. 15 Cts., per Duzend Fr. 1. 50

Der Betrag ist in Postmarken einzufenden.